Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 7.

Sonnabend, den 14ten Februar 1801.

Der Schweidnitzische Keller unter dem Rathhause in Breslau.

In seiner jetzigen Gestalt, das heißt gemauert und gewölbt, ist der Schweidnitzische Keller erst dreyhundert und zwanzig Jahr alt. Aber als hölzerner ist er ohnstreitig wohl bald bey Errichtung des Rathhauses mit angelegt worden. Denn man hat schon vom Jahre 1345 Rechnungen über den Ertrag desselben.

In frühern Zeiten ward nämlich darinn blos Wein, und zwar nach den alten Urkunden sehr guter Wein, das Quart zu 1 ½ Silbergroschen oder 28 Hellern, geschenkt. Allmählig hörte der Weinschank auf, und an seine Stelle kamen die Biere, sowohl ein Städtisches, auf Kosten der Kämmerey gebrautes, als besonders das allberühmte und allbeliebte Schweidnitzer Bier, von welchem dieser, so wie mehrere Keller in andern Städten, seinen Namen erhielt. Dieses letztre Bier ward 1392 zum erstenmal darinn geschenkt, kam aber um 1480

schon sehr aus der Mode. Auser diesen Bieren ward auch Goldberger, Striegauer, Frankfurther, Kroßner, Zerbster, Warschauer, Merseburger, Prager und Mannheimer ausgeschenkt. Jetzt giebt es, so viel ich weiß, nur zu gewissen Zeiten, auser dem selbstgebrauten, blos Zerbster.

Der Ertrag dieses Kellers war in älteren Zeiten sehr ansehnlich, von 1707 bis 1712 betrug er im Durchschnitt jährlich 6667 Rthlr. Im Jahr 1760 ward der Keller für 2600 Rhlr. verpachtet, seit 1795 aber für 2100. Nach einer Nachricht, welche der Achtungswerthe Verfasser des Aufsatzes in den Schlesischen Provinzialblättern (1797. Jul. 26.) giebt, werden in neuern Zeiten binnen 14 Tagen bis 200 Achtel einheimisches Bier verschenkt.

Zu den Merkwürdigkeiten dieses Kellers gehört auch die Anlage eines unterirdischen Ganges bis zu dem gegenüber liegenden Hause, in welchem das Brauhaus befindlich war. Sie ward 1519 gemacht, um das Bier leichter in den Keller schaffen zu können. Ein altes Räthsel frägt: Wo fahren in Breslau zwey Wagen über einander?

Doch um nicht länger bey der Geschichte dieses Kellers zu verweilen, zu welcher in der oben gedachten Abhandlung trefliche Beyträge zu finden sind — nur noch ein Paar Worte zur Erläuterung des beygehenden Kupfers.

Es ist nach einem Originalgemälde von Eybelwieser von 1711, (welches der um die Breslauischen Alterthümer ungemein verdiente Herr Ober-Amts-Registrator Roppan besitzt,) mit einigen Abänderungen gemacht, welche durch das kleine

Format

Format nothwendig wurden. Eigentlich stellt es den sogenannten Flur vor, in welchen die Treppe von der Strasse herabführt. Nicht weit vom Ausgange der Treppe zeigt sich ein Stück von der Nische, worinn die Garbesemmeln verkauft werden. Im Hintergrunde ist die Stube zu sehen, in welcher nicht Taback geraucht wird: die, wo geraucht wird, ist auf diesem Blatte nicht sichtbar. Eine ganze Menge von Anhängseln in diesem Flur weiß man nicht ganz historisch genau zu erklären. Sowohl das Horn, welches oben in der Mitte hängt, als das Thier und die gegenüber angebrachte Bummeley, in Gestalt einer Filtrir-Mütze, habe ich nie bestimmt erklären gehört. Der große Löffel soll ein Gegengeschenk irgend eines Herzogs, gegen einen im Keller empfangenen Löffel Salz, seyn. Die Hand mit Messer und Gabel, so wie das Püppchen unter demselben, sind vielleicht nur lustige Einfälle irgend eines muntern Kopfes gewesen. Der Fuchsschwanz an der hintern Thüre ist ein Vexierstückchen, wie man es an mehrern Orten findet, und das Lümmelglöckchen an der rechten Thüre ist überall bekannt. (Siehe auch den ersten Jahrg. des Bresl. Erz. S. 644.) Die zinnernen Kannen an der Thüre schreiben sich noch von den Zeiten her, wo in diesem Keller Wein geschenkt wurde. Die gegenüber hängenden Gefäße weiß ich nicht genau zu erklären.*)

Auser diesen und andern Alterthümern finden sich auch noch verschiedene Inschriften in diesem Keller, die vielen Stoff zum Denken geben, unter andern

 Eu-

*) Indem ich noch einmal das Kupfer übersehe, fällt mir hinten das Bild des Bresl. Fetzpopels in die Augen. S. davon den ersten Jahrg. Seite 226.

Eulenspiegels Denkspruch: Wer weiß, obs wahr ist, und das wichtige: Wenn manch Mann wüßte, wer manch Mann wäre. (Siehe den ersten Jahrg. S. 665.)

Viele alte Sitten und Einrichtungen in diesem Keller sind nicht mehr, z. B. die geistliche Tracht der Schenken, die Verpflichtung der Bürger, gewisse Tanzhochzeiten daselbst zu halten, die gläsernen Bierhumpen von zwey schles. Quarten, genannt Ygel u. d. m. Selbst das Läuten des Lümmels soll, wie ich gehört habe, abgeschaft seyn, welches ehemals geschah, wenn einer der Gäste ein Glas zerbrach oder sonst etwas Unschickliches that. Er muste dann jedesmahl eine kleine Geldstrafe erlegen. — Ehedem ward der Keller zugemacht, sobald das Kellerglöckchen aussen am Rathhause geläutet wurde, nach und nach gab man ein halbes Stündchen zu und schloß ihn um 9 Uhr; gegenwärtig ist er bis und über 10 Uhr offen.

Fn.

Fastnachtslied,

zu singen bey einer Schüssel Kräpfel.

Wie duften sie, die frischen Pfannenkuchen
Und laden uns zum Schmaus!
Greift zu, greift zu, und laßt sie uns versuchen!
Sie sehn so schmacklich aus.

Heut

Kräpfel, gewöhnlich Kräppel oder Krappel ausgesprochen, wird von Kropf abgeleitet. In der That spricht auch theils die Aehnlichkeit der Gestalt solcher Gebäcke, theils die Unnatürlichkeit aller übrigen Ableitungen für diese ziemlich entscheidend; nur müßte man das Wort auch Kröpfel schreiben. — In einem Theile von Schlesien heissen sie Pfannenkuchen. Ihre Herrschaft erstreckt sich eigentlich nur auf die Fastnachtszeit.

Heut acht' ich nicht Biskuite, Torten, Waffeln,
Und all die Süssigkeit,
Ich lobe mir den Berg aus diesen Staffeln,
Mit süssem Schnee bestreut.

Brecht sie nur auf, und seht, wie reiche Fülle
Das Innre bey sich trägt;
Wie glänzt so weiß das Mark aus brauner Hülle,
Um saftges Mus gelegt.

Und trefft ihr ja mitunter einen leeren,
So ärgert euch nicht sehr:
Wer wollte sich an hole Kräpfel kehren:
'S giebt ja des Holen mehr.

Seht euch nur vor, ihr habt ja frey zu wählen,
So wie beym Mädchenkauf:
Wollt ihr sie mit, wollt ihr sie ohne Seelen?
Es ist ein Zeichen drauf.

Nur nicht zu viel, und nicht zu heiß verschlungen!
Und drauf ein Gläschen aus!
Sieh da, sieh da: bald ist der Berg bezwungen,
Nun, wohl bekömm' der Schmaus!

Fn.

Schlesischer Frauen Muth,

oder der Löwenbergsche Weiber-Krieg.

Durch die wiederholten und mit manchen Grausamkeiten verbundenen Religionsbedrückungen, welche die gute Stadt Löwenberg erlitten hatte, war es im Jahr 1631 dahin gekommen, daß sich der größte Theil der dasigen Bürger zur katholischen Religion bekannte. Allein von allen Löwenberger Frauen war bis dahin nur eine einzige katholisch geworden; sey

es nun, daß sich die Seligmacher*) und Konsorten etwas artiger gegen das schöne Geschlecht betragen hatten, oder daß dasselbe wirklich fester als die Männer an dem alten Glauben hing. In dem gedachten Jahre fiel es daher dem damaligen katholischen Pfarrer (Cornelius Erelman) und den katholischen Mitgliedern des Rathes ein, auch die Frauen zur Annahme ihrer Religion nöthigenfalls durch Zwangsmittel zu bewegen. Dieß gab Veranlassung zu einem Vorfalle, der in seiner Art wohl einzig ist, und dessen mehrere Schlesische Schriftsteller unter dem Namen des Löwenbergschen Weiber-Krieges gedenken.**) Ausführlich erzählt denselben ein Zeitgenosse, aus Löwenberg selbst gebürtig, in einem Aufsatze, der den Titel führt:

Eigentlicher und wahrhafter Bericht von der den 9ten 10ten und 11ten April des 1631. Jahres mit den Löwenberger Weibern vorgehabten Reformations- und Pfaffen-Händel.

Dieser Aufsatz ist mitunter in einem so naiven Tone abgefaßt, daß wir uns nicht enthalten können, denselben Stellenweise wörtlich mitzutheilen, und dieser

Naive-

---

*) Seligmacher nannte man nämlich, und zwar mit Furcht und Zittern, die berüchtigten Lichtensteinschen Dragoner, welche mit dem Säbel in der Hand die katholische Religion durchsetzten. Am 15ten September 1629 waren 1500 Mann von diesen Bekehrern in Löwenberg eingerückt. — Ueber alle diese Umstände, so wie über den hier erzählten insbesondre, ist B. G. Sutorius Geschichte von Löwenberg, vorzüglich im zweyten Theile nachzusehen. Der Herr Verfasser der obigen Erzählung hat dieses Werk vermuthlich nicht verglichen. A. d. H.

**) Z. B. Gottfried Hoppe Evangelium Silesiae M. S. Johann Christian Treulich Loc. commun. Schlesischer Gravamin. &c. Basel 1634. 12. S. 191. 197. 201. Pastor Ehrhardt Jauersche Presbyterologie. Cap. II. §. 3. S. 19. f.

Naivetät halber hoffen wir von unsern schönen Leserinnen, wegen der darinn vorkommenden eben nicht feinen Kraft-Ausdrücke, um so mehr Verzeihung zu erhalten, da diese Begebenheit, wenn man auf den Geist der damaligen Zeit Rücksicht nimmt, ihrem Geschlechte zur großen Ehre gereicht.

Auf den 9ten April waren einige Frauen auf das Rathhaus beschieden worden, um sie zur Annahme der katholischen Religion zu zwingen. Ehe sich aber dieselben an diesem Tage einstellten, besprachen sich die katholischen Rathsherren und Schöppen, nebst dem katholischen Geistlichen, in der gewöhnlichen Rathsstube nochmals über diesen Gegenstand. Die meisten von ihnen, vorzüglich aber der Königsrichter,*) der Geistliche und der Doktor Melchior Hübner, stimmten dafür, alle Strenge in dieser Hinsicht anzuwenden, wobey letzterer, der eine stotternde Sprache hatte, unter andern sagte:

„Ihr Herren! Guts Sakerment, gut katholisch,
„gut katholisch, ma-ma-ma sperre sie nur zu-
„sammen ein, und la-la-lasse keine heraus, wenn
„sie gleich darinne verfaulen sollten, bis sie es zu-
„sagen. Ich habe gestern meine alte H—re dar-
„über geschlagen, der Teu-Teufel ho-ho-hole
„mich, sie muß es thun, oder ich jage sie gar davon.

Milderer Gesinnungen waren der Tuchmacher Schwoob Franze, und der Stadtschreiber Peter Beier, denn dieser meynte:

„Er

*) Königsrichter waren Kaiserl. Commissarii perpetui, oder, nach unsrer jetzigen Verfassung und dem heutigen Sprachgebrauche, Justiz-Räthe; in vielen Städten des platten Landes nannte man sie auch Hof-Richter.

„Er wisse gleichwohl nicht, wie man die Sache
„recht angreife, es habe gleichwohl noch hübsche
„junge Weiber und Wittwen unter den Lutherischen
„Ketzern; sollte man sie bald alle auf einmal weg-
„jagen oder einsperren, ob solches auch gut und
„übers Herz zu bringen wäre,

jener aber sagte:

„Ihr Herren, ich weiß nicht, was ich dazu sagen
„soll? Ich habe eine böse Lütsche, die beist um
„sich wie der Teufel, ich traue sie nicht bändig zu
„machen, daß sie katholisch würde, könnt ihrs
„thun, so versuchts, ich wäre ihrer längst gerne
„los gewesen; ich rathe aber, daß man anfangs
„freundlich mit den Frauen redte u. s. w.

Allein die gemäßigte Parthey wurde bald zum Schwei-gen gebracht, und der Rathschluß fiel dahin aus: daß die Frauen zur Veränderung ihres Glaubens, selbst durch Gefängniß, gezwungen werden sollten, denn es hiesse hier: Friß Vogel oder stirb!

Vor der Hand wollen wir den Verfasser dieses Aufsatzes mit seinen eignen Worten weiter erzählen lassen:

„Hierauf sprach der Königsrichter zum Stadtknech-
„te: lasset die Frauen herein! Der Diener sprach:
„Herr, sie haben alle hierinne nicht Raum, ich
„halte wohl, daß ihrer ein halb tausend beysam-
„men ist, das Rathhaus ist bald gar voll. — Da
„fing der Pfaffe an: Ey, ey, halt stille, das ist
„nicht gut. Ich habe anders nicht vermeynet,
„als nur zum ersten die vornehmsten vom Rathe,
„Scheppen und Geschwornen Frauen herauf zu
„fordern, Ey, Ey, was habt ihr gethan? —

„Drauf

„Drauf sagte der Königsrichter zum Pfaffen: „Ewr. Wohlwürden geben sich nur zufrieden, wir „wollen der Sache wohl recht thun, und anfangs „nur die vornehmsten Weiber herein fordern, wenn „sie den Ernst nun sehen werden, und daß man „ihnen durch den Sinn fähret, auch wohl gar ein„sperren lassen will, werden sich die andern bald „verliehren und davon lauffen; ward deßwegen „geschlossen (beschlossen) und dem Diener ange„deutet, er solle izt gemelten Frauen ansagen, „daß sie alleine herein kommen sollten. Als nun „der Diener solches ausgerichtet, fing die Königs„richterin an: mit nichten, wir lassen uns nicht „trennen, wo ich bleibe, da bleibt auch mein „Schwantz, sprecht, wir lassen bitten, man wolle „uns nur vorlassen. Solches berichtete der Die„ner wieder dem Rathe hinein. Da entrüstete „sich der Königsrichter, sagte mit großem Ernst: „gehet wieder hinaus, und saget den Elementischen „Weibern, sie sollen sich nicht widerspenstig und „ungehorsam bezeigen, oder sollten sehen und er„fahren, wie man mit ihnen umgehen werde. Da „gieng der Diener wieder hinaus und richtete den „Befehl ernstlich aus; Aber die guten Weiber „beruheten auf ihrer vorigen Meynung, sagten: „es würde sie niemand eines Ungehorsams beschul„digen können, weil sie auf Erforderung alsobald „erschienen wären, begehrten zu wissen, warum „man sie erfordert hätte; keine liesse sich von der „andern trennen, wie es einer ergienge, so sollte „es allen ergehen, ward hierüber unter den Wei„bern ein groß Getümmel und Gemurmel, daß

„solches

„solches die Herren in der Stube wohl hören konn=
„ten. Als solche Antwort der Diener wieder her=
„einbrachte, erschracken sie, und schoß ihnen das
„Bladt, daß sie lieber gesehen hätten, die Weiber
„wären, ich weiß nicht wo; Wurde dahero einhel=
„lig geschlossen den Herrn Stadtschreiber hinaus=
„zusenden, daß er ihnen beweglich doch freundlich
„mit guten Worten zusprechen sollte, daß die vor=
„nehmsten Frauen doch hinein kommen wollten,
„die andern möchten nach Hause gehen, es solle
„keiner kein Leid wiederfahren. Aber es war
„alles vergeblich, die Weiber blieben beständig,
„keine von der andern zu weichen, und fing die
„Königsrichterin an, und sagte zum Stadtschrei=
„ber: Ja ja lieber ja, meynt ihr auch, daß wir
„so einfältig wären, und den Poßen nicht merken,
„wie man mit uns armen Weibern umgehen und
„wieder unser Gewissen zwingen und dringen will
„papistisch zu werden? mein Mann und der Pfaffe
„sind dieser Tage nicht vergebens zusammen ge=
„lauffen und fast Tag und Nacht bey einander ge=
„stekt, gewiß haben sie einen Teufel gekocht oder
„gebraten, den mögen sie auch selber freßen, ich
„gehe nicht mit hinein, wo ich bleibe da bleibt
„auch mein Schwantz und Anhang, und wandte
„sich nochmals herum zu dem andern Hauffen und
„sprach: Ist dies euer Wille? Da ward abermal
„von Frauen omnes ein gros Geschrey: Ja, Ja!!!
„nun wollen wir stehen alle vor einen Mann.
„Hierüber erschraken nun der Herr Stadtschreiber
„heftig, lief eilend wieder hinein in den Rath,
„und brachte mit Wehmuth den Handel für,
„wie

„wie daß sie nicht in geringer Gefahr wären, weil „er gesehen, daß fast jede Frau ein gros Gebund „Schlüssel an der Seite hangen hätte; Hierüber „entfiel ihnen der Muth ganz und gar, hin- „gen die Köpfe und wusten weder aus noch ein, „einer wünscht sich hier, der andere dort hinaus. „In Summa große Angst war vorhanden. Dok- „ter Melcher faßte noch einen Muth und sprach „zum Pfaffen: Guts Sakerment Wo-Wo-Wohl- „ehrwürdiger Herr hätte ich nur izt ein paar hun- „dert Musqvetir, ich wollte den Hu-Hu-H—ren „wohl gewachsen seyn, und sie alle niedermachen „lassen, auser denen so auf die Knie niederfielen „und katholisch würden. Leztlich kolligirte sich der „Herr Stadtschreiber etwas, fing an: Ihr Herren „ich wüste fast Rath wie wir hinab und von den „Weibern los kämen; wenn die Herren nur beyde „Thüren auf dem Rathhause zuschlüßen ließen, „wollten wir stillschweigend in der untersten Raths- „stuben durch die 2 Thüren gegen den Thurm zu „hinaus, und uns davon machen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mathilde Seldner.

(Beschluß.)

Mathilde stürzte Athemlos die Treppe hinab und hinter dem Wagen drein, in welchem der Prinz sitzen sollte. Aber es war umsonst. Ermüdet sank sie endlich unter einem Baume an der Landstrasse nieder. Was habe ich thun wollen? fragte sie sich selbst, einem Manne nachlaufen, dessen Absichten ich nicht kenne.

kenne. Der Prinz — wer ist denn dieser Prinz? wie kommt er dazu, nach mir zu fragen, täglich zu fragen? Eben das hätte ich gern erfahren mögen, darum — Darum lief ich hinter seinem Wagen drein? gewiß zum Erstaunen aller, die mich laufen sahen. Was habe ich thun wollen? — Aber was soll ich nun jetzt thun? Unmöglich kann ich in der Nachbarschaft dieser beyden Männer bleiben. Nachreisen? allein? ohne alle Begleitung? Das ist eben so unmöglich. Und doch —

Sie rafte sich auf, besann sich auf ein andres Handlungshaus, mit welchem ihr Vater in Verbindung stand und erfragte es bald. Man erstaunte da nicht wenig über ihre Person und ihre Geschichte, die sie freylich ganz anders, aber eben darum noch weit unbegreiflicher erzählte. Sie bat um Besorgung einer Gelegenheit, nach Breslau zu reisen, und um anständige Begleitung. Das lebhafte Mädchen glaubte, das alles sey in Minuten besorgt, aber man versicherte ihr, es sey in mehreren Tagen nicht möglich. Ungeachtet des Mißtrauens, welches man gegen sie hegte, both man ihr doch in diesem Hause ein bequemes Zimmer an. Erst als sie in dasselbe eintrat, fiel es ihr ein, daß ihre Sachen noch in dem Gasthofe standen, wo sie mit dem Onkel abgestiegen war, und sie bat, daß man sie dort abholen möchte. Es geschah: mit den Sachen aber fanden sich zugleich die beyden Mayländer ein, die ebenfalls Freunde dieses Handlungshauses waren. Jetzt giengen die wechselseitigen Erklärungen an, aber die Sache ward eben dadurch noch verwickelter. Niemand wuste, was hier am besten zu thun sey, Mathilde allein erklärte

klärte sich bestimmt, für's Abreisen. Freylich konnte sie auf die ruhigen und bedächtigen Einwendungen der beyden Alten nichts Bedeutendes erwiedern; daß sie dem Prinzen nachreisen wolle, schien ihr selbst eine sonderbare Absicht zu seyn, und nach Breslau zu reisen, blos um nach Hause zu kommen, dazu bedurfte es der großen Eile nicht. Aber wer konnte ihr das Räthsel von Francesko's Briefe lösen? wie sollte sie die Geistererscheinungen und die körperlichen Aehnlichkeiten erklären? warum hatte der Prinz nach ihr gefragt? Hier in Hamburg war für sie alles fremd; zu Hause hatte sie ihren Vater, ihre Freunde, mit denen sie sich darüber besprechen, die sich für ihre Neugierde verwenden konnten.

Ihre Ungeduld wuchs mit jeder Stunde, sie vertraute sich sogar einem alten Bedienten des Hauses an und bat ihn, unter großen Versprechungen, mit ihr heimlich abzureisen. Der alte Mann machte Schwierigkeiten, er stellte ihr die Gefahr dieses Unternehmens von allen Seiten vor, aber sie ließ nicht ab, ihm zuzureden, bis er einwilligte.

Er bestellte ein Fuhrwerk und holte sie, nachdem er ihre Koffres heimlich auf die Seite geschaft hatte, eines Morgens zur Reise ab. Der Wagen stand bepackt und eingerichtet in einer kleinen abgelegenen Strasse: noch war alles still und einsam. In dem Augenblicke, als sie auf den Tritt des Wagens stieg, rief eine Stimme: Methilde! Sie sah erstaunt um sich her, erblickte in dem einen Fenster eine Person, und rief eben so hastig: Francesko! — Es war der Prinz: er war nicht, wie der boshaft dumme Francesko aus Rache gesagt hatte, nach Breslau abgereist.

In

In einem Augenblicke waren sie bey einander, alle Fragen beantwortet, alle Räthsel gelöst. — Der Prinz und Mathilde wurden ein glückliches Paar, Vater Seldner segnete sie selbst ein, als sie nach Breslau kamen, um seine Einwilligung zu bitten.

Reusche Gasse.

(Auf eine Anfrage.)

Diese Strasse heißt lateinisch via Ruthenorum, also Strasse der Russen, oder, wie man auch schreibt, Reussen, mithin Reussische Strasse. Ehemals haben die Russen und Polen vorzüglich auf dieser Strasse ihren Verkehr gehabt.

Undeutsch in öffentlichen Anzeigen.

Ein kleiner Beytrag zu der in No. 36 und 43 des vorigen Jahrgangs gerügten Barbarey des Styls sey folgende buchstäblich abgeschriebene Todesanzeige, die in einem allgemein gelesenen Blatte stand:

!!! (Diese drey Spanischen Reiter des Ausrufs standen voran, warum? ist ungewiß.) Jehovah (warum hier hebräisch gesprochen?) beschloß das Ziel des Greises, den (also der Greis und sein Ziel sind eins?) N. N. am 15. Julii zu vollführen. (Wie läßt sich ein Ziel vollführen?) Allen Verwandten und Freunden wird solches hierdurch annoncirt; (warum das fremde Wort annoncirt?) dem erblaßten sein Wunsch, (der ächte gemeine Ausdruck: dem sein) an alle, Verwandte

und Freunde war mein Auftrag solches versichern zu lassen. (Ein ganzer Artillerie-Train von Anfällen gegen den guten Styl. No. 1. worauf bezieht sich solches? was wird denn eigentlich versichert, die Annonce oder der Todesfall? No. 2. der Einsender versichert es ja selbst und läßt es nicht versichern. No. 3. Wie gequält sind die Worte: sein Wunsch war mein Auftrag!) Gott laß es allen Wohl gehen. (Ein unerwarteter Wunsch.) Der Pflicht entledigt, so ruhe sanft die Asche, bis zu seiner Vereinigung! (No. 1. welcher Pflicht ist denn die Asche entledigt? Die Asche kann ja gar keine Pflichten haben. Man sieht wohl, daß Einsender meynt: da ich nun die Pflicht, diesen traurigen Verlust bekant zu machen, erfüllt habe. 2. Auf einmal, nachdem eben erst die Asche da gewesen war, tritt seiner ein. 3. Womit wird er denn vereinigt werden?)

Orthographie und Interpunction übergehe ich. — Der Schmerz des Einsenders war gewiß gerecht, und das Herz dieser mir ganz unbekannten Person, das hier spricht, verdient alle Achtung. Aber wer kann dem Entfernten, der zu keiner nähern Theilnahme verpflichtet ist, verbiethen zu lachen, wenn er seine Muttersprache so geschrieben sieht? So vergänglich dergleichen Anzeigen auch immer seyn mögen, so ist es doch sehr möglich, daß Ausländer sie lesen und darüber lächeln, und es muß also dem Schlesier, dem seines Vaterlandes alter Sprach-Ruhm nicht gleichgültig ist, erlaubt seyn, diesem Lächeln durch

ein

ein Lachen zuvorzukommen. Es ist so sehr leicht, im Fall des Bedürfnisses sich dergleichen Anzeigen durch eine fremde Feder abfassen zu lassen, und bey Todesfällen entschuldigt die Obergewalt des Gefühls und die Menge von Bestellungen einen solchen Auftrag doppelt. Statt dessen kommen täglich Beyspiele vor, daß die lieben Hinterbliebenen durch ihren Schmerz das Publikum belustigen!

H — K*.

Die letztre Charade: Wach — hol — der (holder.)

Charade.

Ein dreysylbiges Wort.

Die erste Sylbe nennt einen alten Gott des zweyten Ranges, dessen Name der umfassendste ist, den es geben kann. Die andern beyden sind in manchen Gegenden das Diminutiv eines Manns-Namens, und kommen in einer Pflanze vor, die uns vor Hungersnoth schützen hilft. Das Ganze ein Kleidungsstück, welches selten auf die Strasse und nie zur Galla kommt, welches aber in einer gewissen Stadt schon Könige geküßt haben, und in jeder Stadt die größten und klügsten Männer zu Zeiten demüthig respectiren.

Räthsel.

Wo hat die Lilie der reifen Garbe,
Und wo der Schnee der Rosen Farbe?

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerey bey sel. Grasses Erben und Barth ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



F. G. Endler fec.

Schweidnitzer Keller zu Breslau